ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 25

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Flotsch.

Es regnet, regnet, regnet,
Ganz ohne Unterlaß,
Und wo man immer hinsieht,
Ist alles, alles naß.
Und wo man immer hintritt,
Ist nichts als grauer Schlamm,
Und Wald und Feld und Wiese
Sind wie ein nasser Schwamm.

Feucht triefen alle Wälder
Und weinen voller Qual,
Die Berge aber glitschen
Schön langsam ab zu Tal.
Die Kirschen faulen kläglich
Noch unreif auf dem Baum,
Und täglich Ungewitter
Durchzieh'n den Weltenraum.

Die Regenschirme trocknen
Bei Tag und Nacht nicht aus,
Und in den Feldern draußen
Ersäuft die letzte Maus.
Die Frösche und die Unken,
Die quacken voller Glück:
Gottlob, die Welt versumpft jetzt,
So wie die — Politik.

Oha.

Es tröpfelet.

Ja ja, syt bald acht Wuche tröpfelets fast jede Tag und wenn's nid us em Himmel tröpfelet, so tröpfelets emel us de Bäume. Zwüschen yne rägnet's i Ströme!

Der Petrus müeß en unerchanti Täubi ha, säge d'Lüt. Sobald daß d'Sunnen e chly büre-güggelet, bängglet er die größte graue Rägewulke vor ihres bleiche Gsicht und je nachdäm er se breicht, gseht me se für nes paar Stund, mängisch sogar es par Tag lang, nütmeh. — Es isch schuderhaft, wie d'Lüt jammere, bsunders üsi Bure! — Was treit's ab? Wenn ne bim schöne Wätter es Chind e chly i ds Gras trappet für es Blüemli abzryße, so brüele si wie d'Leue und chöme cho z'springe oder lah der Hund ab der Chötti — und jetze? Jetz hilft kes Brüele und keis Springe, keis Chläpfe und keis Wouwle und Byßen öppis. Jetz heißt es i Geduld abwarte, bis daß es besser chunt. Es chunt halt äben es jedes a d'Reije, daß es ihm nid geit wien äs es gärn ha möcht und z'letzt am Aend isch doch gwüß besser es syg naß und derby wachsig, als wenn's troche wär und alles verdorre tät, daß für Möntschen und Vieh nüt Grüens und kei Wasser meh z'finde wär.

Der Salat i mym Garte und ds Chrut und ds Köch wachst, es isch e Freud; Tomate hei scho Früchte aghänkt und d'Aerbs mangleni fast jede Tag ufz'binde, so höch wärde si und so voll und schwär hange si a de Stichel. — Aber erst de ds Gjät! Du liebi Zyt, mi chunt ihm nid vor. —

D'Chrosle und d'Meertrübeli wärde größer als anderi Jahr, und d'Aerdbeeri erst! Die hei zwar es chlys Bitzeli weniger Chust als (anderi Jahr) bim trochene Wätter, aber besser sy si einewäg no, als die usem Märit.

D'Rosen im Garte die chöi mi am meiste tuure. Alli, alli lah si ds Chöpfli hange und briegge fast Tag und Nacht. Es geitne wie vielne Lüt, es schynt ne z'wenig Sunnen in ihres stille Läbe und drum wird's bald einisch zum Stärbe gah mit ne.

Aber es git e zwöite und und e dritte Roseblüijet und es chöme wieder besseri Zyte für d'Rosen und für d'Lüt. — Nüt zahlt si besser als ds Wätter — seit es alts Sprichwort, däm na chönne mer no viel viel Sunnen übercho, und mir wei-n-is druf freuen im Chlapperläubli. Emel ig tues; Eui ergäbeni

Frau Wehrdi.

Liebi Clapperläubeler!

I ha chürzlech es luschtigs Gschichtli ghört, das möcht i Euch verzelle, i hoffe, daß Dihr alli o Freud heiget dranne.

Es sig neume im e chline Dörfli uß der Pfarrer chrank worde und er het müeße us der Stadt la cho. Dä isch agrückt, schuderhaft ärnscht u wichtig, het chuum d's Nötigschte gredt mit der fründleche Frau Pfarrer u bald gseit, er möcht sech zrückzieh i d'Stille vo sim Zimmer, für sech ja nid la z'zerstreue.

Am Sunndig morge isch d'Chilche guet bsetzt gsi, die Lüt hei gwüßt, daß e junge Pfarrer da sig u da hei doch alli wölle cho lose u cho luege.

Dä jung Pfarrherr het losgleit, potz nu, d'Predigtlüt hei Mul u Ouge uufgrisse u mänge het allwäg bi sech däukt, dä chönn's de no anders, als der alt Pfarrer. Aber nach u nach het d'Ufmerksamkeit nahglah. Uf der Mannesyte het me ghöre hüschtle u schnütze, d'Froue hei anandere erstunt agluegt — si sy nümm so rächt nache cho.

I länge, logisch ufboute Sätz het er ne wölle bewise, was si für Sünder sigi, aber die Lüt hei der Afang vom Satz nümm gwüßt, wenn ändlech d's Aend cho isch. Si hei sech schröcklech gläugwilet u si froh gsi, wo ner ändlech, ändlech ufghört het. S'isch lang über d'Zyt gsi u d'Lüt hei pressiert für hei.

Nume es älters Froueli isch blybe sitze u het immer u immer d'Träne abbutzt. D'r Pfarrer isch uf ihns zue gange u het ihns wölle tröschte: lueget, wenn Ihr Eues Unrächt igseht u ärnschtlech bereuet, Bueß tüet u bätet, de wärde Euch Eui Sünde vergäh u...

„Es isch nid wäge dämm", schluchzet du das Froueli, „aber i ha e Suhn i der Stadt, dä studiert o Pfarrer u we dä hei chäm u chönnti nid meh als Dihr — das wär doch himmeltruurig."

N.

„Jazzband-Idyll"!

Im Chlapperläubli plappert's
Und chlappert's wieder stark,
Die „Jazzband" lärmt und tutet,
Das geht durch Bein und Mark.
Nicht etwa aus der Pinte
Tönt's mitternächtlich her,
Es mehren sich die „Dancings"
In Wohngebäuden sehr.
Klavier darf niemand spielen
In abendlicher Still',
Jedoch die „Jazzband" wütet,
So lange sie nur will.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Denn in den Nachbarhäusern
Da wird das Leben schwer.
Das trommelt, rasselt, schmettert
Und quiekt mit Hochgenuß,
Und macht vor drei Uhr morgens
Nur wunderselten Schluß.
Denn, „Jazzband" ist kein Nachtlärm
Wie Neger oder Strauß,
Und wem's nicht paßt, der ziehe
Zur Kunststadt Bern hinaus.

Chlapperschlange.

E n-Afrag a d'Frou Wüterich-Muralt.

I ha scho vor Jahre us Euem liebe Büechli „Sunnigs u Schattigs" e großi Zahl Värsli glehrt und mängisch, bi all ne mügleche Gläge-heite recitiert. Letschte Herbscht no wieder han i amene Hochzit u chürzlech amene gmüetleche Kaffeetrinket mit em „Friedestifter" großi Freud gmacht. Jetz möcht i frage: heit Dihr nüt Nöis derartigs? Im Buchhandel isch gloube-n-i nüt meh cho, aber villicht heit Dihr deheime passendi Sache, es tät mi grüsli fröie, wenn i wieder öppis so Nätts zum Vortrage überchäm.

Nach em Kaffeetrinket het mir e Frou gseit, das heigere viel besser gfalle als der Gsang vo dr Künschtlere, wo da gsi isch, u i gloube, es heigi no mängi Frou die glichi Ansicht gha.

Also gället, Frou Wüterich, machet mir die Fröid, i bi nech grüsli dankbar derfür u grüeße härzlech als Eui

Frou Vreneli.

A. „In meiner Freizeit bin ich Kynologe."
B. „Sagen Sie doch einfacher: „Kino-Reporter!"

*

A. „D'Frau Ph. het jetz au e brave Chropf!"
B. „Ja, der Chropf ischt bräver als sie."

*

A. „Warum sagt man eigentlich „vermählen"?"
B. „Das Wort stammt aus der Müllerei; heißt so viel wie „aufreiben"."

*

„Dänk au, es git Planete mit drei Mönd!"
„Cha-me de die Möön nid mit Putzpulver abriibe?"

*

„Wir sind eigentlich nicht Schnapser, wir sind Spritisten."
„Ja, und beschäftigen uns mit Vertrieb von geistigem Eigentum."

*

Malergeselle: „Sie haben mir doch befohlen eine Idee Grün hineinzumischen."
Meister: „Dann haben Sie aber krasse Ideen!"

*

„Schützenscheiben sind devot wie die Menschen. Sie verbeugen sich vor jedem ersten besten Nuller."

*

Bäcker: „Mir hei keini Füferstückli meh, aber derfür hätte mer no batzigi chliini."

*

Erst kommt das Putznasium, und dann das Gymnasium.

Go.

*

Beim Bankier.

Herr A.: „Ich möchte da einen Betrag von zehntausend Franken in Wertpapieren anlegen. Zu welchen Papieren würden Sie mir raten?"
Bankier: „Ja, sehen Sie, Herr A., das kommt ganz auf den Geschmack meiner Kunden an. Darum möchte ich vor allem die Frage an Sie stellen: Was möchten Sie lieber, gut essen oder gut — schlafen?"

A. Sch.

*

Der Stationsvorsteher an einer kleinen Station brachte zwei ältliche Damen in ihrem Abteil unter. Nachdem er ihnen verschiedene wohlgemeinte Ratschläge erteilt hatte, sagte er: „Und wenn der Zug hält, meine Damen, sehen Sie nur gleich zum Fenster heraus, dann wird keiner einsteigen."

*

Die süße Rache.

Zu später Nachtstunde forderte die Hausfrau den Gast auf, etwas zu singen.
„Ist es nicht schon etwas spät?" meinte der Gast, „es wird die Nachbarn stören."
„Oh, das macht nichts", meinte die Hausfrau, außerdem bin ich ihnen noch eine Rache schuldig, sie haben vorige Woche meinen Hund vergiftet."